

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 11

Rubrik: Berliner Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Wo bliebe aber beispielsweise der Propagandaapparat des Dritten Reichs, wenn man seine technischen Mittel auf die Stufe der, achsoherzinnigen Postkutsche zurückstilisieren wollte? Irgend etwas stimmt da nicht ganz!)

Die Ausstellungssiedlung war ursprünglich vom Deutschen Werkbund geplant und vorbereitet, der DWB wurde dann von den nationalsozialistischen Kreisen unter Schmitthenners Leitung hinausgedrängt. Wenn nun auch die Ausstellung bewusst auf alle Experimente verzichtet, um sich in den Grenzen einer etwas affektiert-biedermeierlichen Wohlanständigkeit zu halten — auch schwedische Beispiele scheinen vielen Entwerfern vorgeschwebt zu haben, nicht zum Nachteil der Siedlung — so dürfte das Ganze doch ein wirksames Mittel zur Propagierung des Holzbaus sein, das auf der Linie jener Bestrebungen liegt, die bei uns gemeinsam vom Schweizerischen Werkbund und der Vereinigung «Lignum» verfolgt werden. Nur besteht die Gefahr, dass Nachahmer sich von der «Gemütlichkeit» der Bauten bestechen lassen und von vornherein auf den Effekt ausgehen, statt die eigentliche Aufgabe des Hauses — die Befriedigung des Wohnbedürfnisses — durchzuarbeiten. Eine Gefahr, der schon viele Architekten der Siedlung selbst erlegen sind.

p. m.

Die Ausstellung umfasst 25 vollständig ausgestattete Wohnhäuser, ein kleines Quartier, das nach Schluss der Ausstellung von den Bestellern und Mietern bewohnt wird.

Die künstlerische Gestaltung ist eindeutig bestimmt durch Professor *Schmitthener*. Für die Durchbildung der verschiedenen Häuser sind 23 verschiedene Architekten von Stuttgart und Umgebung verantwortlich. Die Häuser sind sämtlich in Holz konstruiert: Ständerbau, Fachwerkbau, Bohlenbau, Blockbau; grossenteils verschindelt und verbrettert, im Innern vielfach vertäfert. Die im fertigen Haus ja nicht mehr ohne weiteres erkennbare Konstruktion ist in jedem einzelnen Bau durch Zeichnungen und

Berliner Ausstellungen

Die grosse Berliner Kunstausstellung wird durch eine Abteilung Graphik und Kleinplastik fortgesetzt. Durch Einbau einzelner Sondergruppen (Danziger Maler, Alt-Berliner Graphik) gelingt eine wohlthuende Beschränkung des sonst zu vielfältigen Materials. Auffallend ist, wie allenthalben die Landschaft als Thema vorherrscht — man glaubt sich in die Sommerferien versetzt, über die hier Abrechnung vorgelegt wird. Dahinter liegen natürlich tiefere allgemeine Ursachen.

In Liebe zum Kleinen und Nahen schlägt sich die gleiche Wendung zum Naturhaften im Anschluss an Ludwig Barning nicht selten durch; auch alltägliche Dinge wie eine Brücke oder eine Vorstadtstrasse gewinnen in unbarmherzig scharfen Formen und Farbklingen überraschend

Modellstücke veranschaulicht. Ein halbes Dutzend Wochenendhäuser vervollständigt das Bild der heute in Deutschland massgebenden Baugesinnung. . B.

Kampf gegen nationalen Kitsch

Heft 9, 1933, der Zeitschrift «Die Form» bringt auf Seite 281 interessante Einzelheiten über Verbote, die die deutsche Regierung gegen die Herstellung aller möglichen Gebrauchs- oder Ziergegenstände erlassen hat, die die nationalen Symbole (Hakenkreuz, Hitlerbildnisse, Hindenburgbilder usw.) missbrauchen. Die «Nationalsozialistische Parteikorrespondenz» veröffentlicht folgende Anordnung des stellvertretenden Reichspropagandaleiters:

«Am 15. September wird im ganzen Reich schlagartig mit der Beseitigung des letzten Restes dieser unserer Bewegung unwürdigen Erscheinung begonnen. Auch der kleinste Missbrauch unserer Symbole wird zur Anzeige gebracht und für alle Zukunft unterbunden.

Die Parteigenossenschaft wird dafür Sorge tragen, dass der Eindruck unserer herrlichen Bewegung nicht mehr und nie wieder durch Konjunkturritter auf dem Gebiet des Kitsches verwischt oder beeinträchtigt wird. An die Gaupropagandaleitungen sind entsprechende Anordnungen erlassen.»

Vom Deutschen Werkbund DWB

(Aus Werkbund-Korrespondenz Nr. 21)

«Das neue Arbeitsprogramm sieht die Gründung einer Werkbundstiftung vor zur jährlichen Verleihung einer goldenen, silbernen und ehernen Plakette und der Verleihung des Titels «Werkbundmeister» für die beste Leistung auf dem Gebiete der Kunst, des Handwerks und der Industrie. Zur Förderung der Heimindustrie soll ein Ausschuss eingesetzt werden zur Belebung alter volkstümlicher Techniken in Zusammenarbeit mit auf diesem Gebiet tätigen Künstlern zur Schaffung von Absatzmöglichkeiten für die notleidende Künstlerschaft. In einem Brennpunkt des Verkehrs soll eine «Deutsche Schau» eingerichtet werden, die die Spitzenleistungen deutscher Wertarbeit vor allem auch für die Ausländer in einer einwandfreien und schönen Ausstellung zeigt. Auf den Siedlerschulen soll ein geschmacklicher Unterricht erteilt werden, der sich vor allem auch den neuen deutschen Bauernmöbeln für die Siedlerwohnungen zuwendet.»

eindringliche Gestalt. Gerade solche Art des künstlerischen Arbeitens erfordert ein Höchstmass an geduldiger handwerklicher Kleinarbeit, das heute häufiger aufgebracht wird, als die Ausstellung ahnen lässt. Dass dann am Schluss das «Bild» — das mehr ist als eine momentane schnelle Farbskizze — noch in allen Teilen «klingt», ist nur bei fast wunderbarem Anhalten der inneren Spannung während der ganzen Arbeit möglich; jedes Bild ist damit ein grösseres Risiko als früher.

Eine andere Gruppe beschäftigt sich mit phantastisch-märchenhaften Gedanken: Hugo Peschel im Anschluss an Klingers Brahms-Phantasie, Unold mit kräftigen Holzschnitten, Hans Fischer mit Illustrationen zu Poës Spukgestalten. Auseinandersetzung mit dem Mittelalter, das

sonst häufig im täglichen Festleben eine verhängnisvolle Rolle spielt (siehe die Umzüge zum Handwerker-Sonntag im ganzen Reich), findet man nur bei Feyerabend, von dem die Glückwunsch-Telegramme der Reichspost bekannt sind.

Amüsant ist eine angegliederte Sonderschau Alt-Berliner Graphik mit Hosemann, Schinkel, Gärtner, Blechen, Menzel u. a. als Hinweis auf den *genius loci*.

Flechtheim zeigt einen ganzen Raum *Hofer* aus der letzten Zeit. Meist Stilleben von verschiedener Einheitlichkeit, z. T. von prachtvollem Gleichklang der Rhythmen; ein Figurenbild weist auf die überlegene Meisterschaft in der Handhabung der ihm eigenen pessimistisch-gedrückten Farbtöne. Abstrakte Versuche der jüngsten Zeit sind nicht zu sehen. Von *Kolbe* interessieren Kleinplastiken, die mindestens in einem Falle den Bewegungsreichtum zur Ueberspitzung nach dem Krampfhaften hin führen; daneben sehr schöne Arbeiten. *Barlachs* Kopf vom Denkmal in Güstrow hebt sich deutlich ab von einer neuen Kleinplastik aus Messing. Der Meister geht jetzt offenbar stärker auf Einzeldurchgliederung besonders der Köpfe aus. Auch in der Ausstellung bei *Möller* beobachtet man das an einer neu aufgenommenen Figur.

Nierendorf stellt geschlossene Gruppen der «Romantiker» *Kanold*, *Schrumpf*, *Lenk* aus. Droht nicht beim ersten die kubische Vereinfachung aller Landschaft zur Manier zu erstarren? Auch *Schrumpf* gegenüber zeigt *Lenk* die grössere innere Beweglichkeit.

«Führer»-Bildnisse

Im Schloss eröffnete das «Reichskartellbildender Künstler» eine höchst interessante Ausstellung: *Bildnisse von Führern der nationalsozialistischen Bewegung*. Es ist gar nicht zu leugnen: diese Ausstellung

Bücher und Zeitschriften

Hausenstein: Europäische Hauptstädte

Wien, Paris, Rom, Prag, Brüssel, Kopenhagen, Amsterdam, Berlin. 421 S. Quart. Eugen Rentsch Verlag, Erlench-Zürich und Leipzig. Preis geheftet Fr. 8.50. Leinen Fr. 10.50.

Höchst geistreiche, zugleich intime und brillante Essays, die in einer bis ins Morbide und Komplizierte feinfühligsten Art den unverwechselbaren Duft, die schwebende Nuance der verschiedenen Städte einfangen. Der Leser erfährt nicht viel von der materiellen Substanz, wie sie Reisehandbücher vermitteln, die Absicht geht vielmehr gerade auf das, «was nicht im Baedeker steht», auf das Atmosphärische, Stimmungsmässige. Mit einer beneidenswert reichen, bis an die Grenze des Präzisen ziselierten Sprache fängt der Verfasser den Symbolgehalt gerade des Alltäglichen ein; er ist sich bewusst, wie sehr alles Künstlerische und alle Kultur vom Sinn-

hat inneres Format. Ein kritischer Hinweis auf sie kann und muss mit schärfstem künstlerischem Maßstab messen. Sie hat einen sehr praktischen Zweck: «anregend weiter zu wirken» und dem «Wunsch nach guten Bildnissen der Führer» Vorbilder zu geben. Ausserdem hat man versucht — wie es in dem Hinweis heisst, den der Besucher erhält — durch diese Ausstellung

«den Kontakt mit der Künstlerschaft und der Bewegung anzubahnen und die Künstler zu veranlassen, ihre schöpferische Phantasie und Kraft zur künstlerischen Gestaltung der Männer des neuen Deutschland, der Massenversammlungen und Kundgebungen einzusetzen und auch eine nähere Beziehung zwischen den Künstlern und den Männern der Bewegung herzustellen.»

Die künstlerischen Klippen, die bei solchen politisch wichtigen Zeitgenossen-Bildern immer und auch heute drohen, heissen: unechte Heroisierung oder bewusst-gewärtige Verharmlosung. Sie haben keinen der Aussteller zum Scheitern gebracht, wenn auch hie und da die Grenze berührt wird. Im ganzen geht von den Wänden ein starker Energiestrom aus, der sich da verdichtet, wo die innere Aktivität der Dargestellten mit der des Künstlers zusammentrifft. Neben diesem persönlichen Zug begegnet man immer wieder dem anderen: einer sehr beherrschten männlichen Verträumtheit, die jene Energie nicht ausschliesst.

Uebrigens war sie eine gute, z. T. nicht widerspruchsfreie Fortführung der Gedanken, die man in einer grossen Kundgebung zur deutschen Kunst am Abend vor der Eröffnung im Sportpalast von amtlicher Stelle zu hören bekam. Besonders eindrücklich und zum Kern der Sache sprach hier der bayrische Kultusminister *Schemm*, während der Reichsinnenminister *Frick* wesentlich kunstpolitische Kampfforderungen formulierte. — Die Eröffnung der umgehängten Galerie des XX. Jahrhunderts im Kronprinzen-Palais wird in diesem Zusammenhang mit stärkstem Interesse erwartet.

M. Kautzsch.

lichen ausgeht; es ist ihm darum wichtig, wie und was man in den verschiedenen Städten isst, wie die Läden, Wirtschaften, Eisenbahnen aussehen, wie sich die Leute auf der Strasse benehmen, die Polizisten, Postboten, die Arbeiter im Hafenviertel und die Spaziergänger im Park.

Hausenstein empfindet das Historische einer Stadt als eine nicht wegzudenkende Komponente ihrer Gegenwart — die einzig fruchtbare und für das Verständnis der Gegenwart unentbehrliche Art, Historisches zu sehen; dabei erfährt der Leser in einer undoktrinären Art Wichtigeres über Architektur und Städtebau als aus vielen Büchern, die ausschliesslich diesem Thema gewidmet sind. Wer die beschriebenen Städte nicht kennt, hat nach der Lektüre des Buches nicht eben viel in Händen; wer sie kennt, dem wird das Buch gerade die köstlichsten und verborgensten Erinnerungen wachrufen und befestigen, indem es die «Richtigkeit» gerade der zufälligsten Er-